

Klandestine Kunst-Attacke

Eine «Schöne Bescherung» ist die Weihnachtsausstellung, die im Art Dock Zürcher Kunst zeigt – mit Mut zur Kleinteiligkeit, zur Vielfalt, zu einer Rundumschau, die vom klassischen Bild bis zum Bergahornsamenprojekt reicht.



Wahlzürcherin Rita Ernst sucht hier die «Konstruktive Weite» (2014). Foto: Art Dock

Vergessen wir Zeit und Ort. Vergessen wir, dass das hier eine «Weihnachtsausstellung» sein soll – zu sehr mieft das Wort. Vergessen wir alles, erwarten wir nichts. Dann sind wir in Paris oder in London, in einer Stadt von Welt auf jeden Fall. Dann findet Weltstadt in Zürich statt, dort, wo keiner sie erwartet: auf dem Güterbahnhof. Beziehungsweise dem, was noch von ihm übrig ist: zwei riesige Hallen, die dank dem Architekten und Kurator Ralph Bänziger ein kurzes zweites Leben feiern. Das Art Dock ist die Zürcher Spielart des Pariser Grand Palais und erspart die Fahrt mit dem TGV dorthin. Die Reise hierher kostet fast nichts – bis auf die Bereitschaft, auf weiträumigen 2000 Quadratmetern im Blick zu behalten, worum es eigentlich geht: um die Begegnung mit Zürcher Kunst nämlich. Denn was hier wildert und wuchert, sind Eigengewächse aus heimischen Ateliers.

134 Standpunkte

Kunst und Krempel. Das darf man sich denken, wenn man mit offenem Mund in den Hallen steht. Art brut, Bronzeplastiken, Konstruktives in Acryl, Gegenständliches aus Holz, eine raumgreifende «Satelliten»-Skulptur, diagonal in die historische Raumtiefe gelegt. Hier hängt ein neues Werk der kühnen Rita Ernst, dort die plastische Arbeit von Hanna Roeckle, da die bestickte Fotografie von Marion Strunk; Jürg Altherr hat in der Gleisbaustelle Körperabgüsse montiert, Pius Morger, der Regisseur, zeigt Klangskulpturen, und die Eisen-zeichen an der Wand stammen von keinem Geringerem als Gottfried Honegger.

Sind diese flügel-schlagenden Berg-ahornsamen echt? Ist jene Kaffeekanne tatsächlich aus Gras? «Eine schöne Bescherung», fürwahr, der Titel trifft den Nerv. Wie soll man 134 künstlerische Positionen, bekannte wie unbekannt Namen, zusammendenken? Ganz einfach: gar nicht.

Was man hingegen soll: verstehen, dass hier aufbegehrt wird. So einfach ist das. Und doch so kompliziert. Diese «Weihnachtsausstellung», ausgeschrieben von Visarte Zürich, der grössten Regionalgruppe des Berufsverbandes für visuelle Kunst, hat der

Von Daniele Muscionico 22.12.2014

Stichworte

[Kunst](#)

Artikel zum Thema

«Ich bin weder Hofnarr noch Genie»



Interview Pipilotti Rist sagt, die wenigsten wüssten, wie viel seriöse Arbeit in guter Kunst stecke. Und ob der fehlenden Wertschätzung für gewisse Künstler und deren Werke kommen ihr manchmal die Tränen. [Mehr...](#)

Mit Pipilotti Rist sprach Daniele Muscionico. 06.12.2014

«Man muss seinen Weg gehen»

Interview Fredi Fischli und Oskar Weiss haben sich wie ihre berühmten Väter der Kunst verschrieben. Anders als diese arbeiten sie aber nicht als Künstler, sondern als Kurator und Galerist. [Mehr...](#)

Mit Fredi Fischli und Oskar Weiss sprach Marcel Reuss. 05.12.2014

Dossiers

[Drama auf hoher See](#)

Die Redaktion auf Twitter

Stets informiert und aktuell. Folgen Sie uns auf dem Kurznachrichtendienst.

[@tagesanzeiger folgen](#)

Stadt nämlich ein Präsent unter den Baum gelegt mit der frohen Botschaft: Wir lassen uns nicht unterkriegen. Denn Visarte und ihr Wortführer Guido Magnaguagno kämpfen seit Jahren dafür, dass hiesige Kunstschaffende in subventionierten Zürcher Museen einmal jährlich zum Zuge kommen.

Bloss: Das kommen sie nicht. Sie haben allenfalls ein Podium in der «Kunstszene», der unjurierten, seit 1971 existierenden städtischen Weihnachtsausstellung, die zum letzten Mal 2011 unter der inzwischen pensionierten Eva Wagner durchgeführt wurde. Also griff Magnaguagno zu, als sich im Art Dock Platz bot; er setzte eine Jury ein, deren Präsident er selbst ist. Der ideale Kombattant fand sich gleichenorts, Ralph Bänziger, leidenschaftlicher Widerständler mit einem Herz für seinesgleichen.

Denn Bänziger und Magnaguagno verbindet auch eine andere Überzeugung: Sie sind der Ansicht, dass sich die Stadt zu wenig um die Nachlässe von bedeutenden lokalen Kunstschaffenden kümmert. Im Verein Art Dock gelangt man mit diesem Postulat sowie mit der Forderung nach einer regelmässigen Weihnachtsausstellung wiederholt an die Stadt. Dort gibt sich die zuständige Barbara Basting gesprächsoffen. Sie nimmt den «Impuls» der Kritiker ernst, erinnert daran, dass die Stadt zum Thema Umgang mit Künstlernachlässen beim Schweizer Institut für Kunstwissenschaft eine Studie in Auftrag gab und dass die Ausstellung «Kunstszene» im Kulturleitbild verankert sei. Allerdings: Es bestehe keine verbrieft Kadenz.

Das also ist der Überbau dieser «Bescherung». Den man schleunig wieder vergessen soll, wenn man im Art Dock über die Schwelle tritt. Denn etwas anderes kann man hier unbedingt: nämlich das Staunen neu lernen. Vermeintlich altbackene Positionen erhalten durch die Konfrontation mit Artfremdem eine Blutauffrischung. Ideal erfüllen das Ziel Auffrischung die Positionen der «Wild Card»; und wer sie suchen will in der weiten Halle, führt prophylaktisch heissen Tee im Wandergepäck. Und einen Feldstecher.

Weibliches Kunstwollen

Das hat seinen Grund: Ralph Bänziger hat eine Szenografie gebaut, die den Albtraum obligater öder Kojen mit obligat schlechtem Licht austrickst. Ein idealtypisches, gigantisches Atelier hat er errichtet, ein flirrendes All-over-Bild künstlerischer Äusserungen aller erdenklichen Gesten und Stile. Seine Ausstellungswände knüpfen Bezüge, schaffen Durchblicke, Übersichten – und die Einsicht, dass der Gestaltungswille offensichtlich weiblich ist: Die Mehrzahl der hier ausstellenden Kunstschaffenden sind Frauen, und zwar in einem Alter, das man das beste nennt. Was hat das zu bedeuten?

Vielleicht, dass diese Aufforderung zur «Bescherung» bloss einen kleinen Teil, eine bestimmte Generation Zürcher Kunstschaffender anspricht? Das ist durchaus in Ordnung, doch es soll benannt werden dürfen: Videokunst, Medienkunst oder Kunst, die mit dem Raum arbeitet, sie bleibt hier vor der Tür. Braucht es also eine Weihnachtsausstellung? Braucht es sie immer noch? Aber sicher. Und genau so: so, dass Kunst daran erinnert, dass der Reichtum einer Stadt nicht nur an der Bahnhofstrasse liegt.

*«Schöne Bescherung»: Weihnachts- ausstellung der Zürcher Künstler/-innen.
Hohlstr. 258/260. Bis 25. 1. 2015, Mo–Fr 15–20, Sa/So 14–18 Uhr. (Tages-Anzeiger)*

(Erstellt: 21.12.2014, 18:19 Uhr)